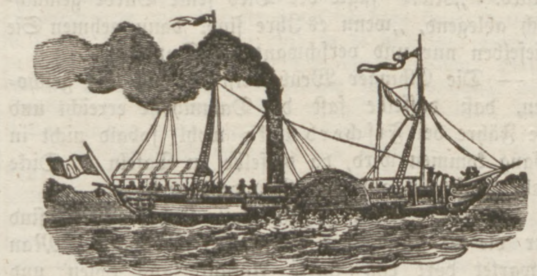
Danziger Dampfboot.

№ 51. **1861.**

Freitag, den 1. März. **31ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Stuttgart, Donnerstag 28. Februar.

Der „Staatsanzeiger" enthält den Gesetzentwurf zur Regelung der katholisch-kirchlichen Verhältnisse, welchen die Regierung dem ständischen Ausschusse übergeben hat.

— Die zweite Kammer ist heute eröffnet worden. Der Abgeordnete Hölder interpellirt das Ministerium betreffs der Oberfeldherrnfrage. Bezüglich des Konkordats wurde der Antrag Duvernoy's, den vorliegenden Bericht über die neue Regierungsvorlage abzuwarten, ungeachtet des Widerspruchs des Ministertisches angenommen.

Wien, Donnerstag, 28. Februar, Vormittags.

Der heutige „Wanderer" enthält ein Telegramm aus Pesth vom gestrigen Tage, nach welchem das neue Staatsgrundgesetz daselbst eine ungeheure Aufregung hervorgebracht hatte. Während die Einen behaupten, es würden keine Deputirte entsendet werden, versichern die Andern, die Deputirten würden zusammenkommen, aber gegen das Verfassungswerk einstimmig protestiren. Im Augenblick sind alle Parteien geeinigt und zu einem passiven Verhalten entschlossen.

Pesth, Donnerstag 28. Februar.

Nach dem „Sürgöny" hat der Banus der ungarischen Hofkanzlei die Mittheilung gemacht, daß er den Befehl zur Uebergabe der Murinsel abgesandt habe, und das die Wahlvorbereitungen vor deren Uebergabe geschehen könnten.

Paris, Mittwoch, 27. Februar, Abends.

Die vom gesetzgebenden Körper entworfene Adresse drückt zuvörderst Dank für die neu verliehenen Freiheiten aus. Bei Recapitulation der inneren Angelegenheiten heißt es: Die Hilfsquellen Frankreichs sind unerschöpflich wie seine Energie. Ihre Politik wird die Finanzen schonen und das Reservirte für zukünftige Ereignisse sichern. Hoffen wir, daß die Umstände nicht sein werden, die Voranschläge des Budgets modifiziren zu müssen. In dem Entwurfe wird der Kaiser beglückwünscht, daß er aufrichtig den Frieden wolle; sodann die Hoffnung ausgesprochen, daß das europäische Mandat Frankreichs in Syrien aufrecht erhalten werde, Wünsche für die Aufrichtigkeit des Bündnisses mit England ausgedrückt und die Zustimmung zur italienischen Politik gegeben. Bezüglich Roms sagt der Entwurf: Die diplomatischen Aktenstücke und die letzte Truppensendung sind Beweise, daß Ihre beständigen Anstrengungen dem Papstthum eine unabhängige Sicherheit gewahrt und dessen weltliche Macht beschützt haben, so weit die Macht der Verhältnisse und der Widerstand gegen weise Rathschläge dies gestatteten. Ew. Majestät haben also die Pflichten eines ältesten Sohnes der Kirche erfüllt und den religiösen Gefühlen Frankreichs in dieser Frage entsprochen. Der gesetzgebende Körper vertraut Ihrer Weisheit und ist überzeugt, daß bei künftigen Eventualitäten Ew. Majestät immer von denselben Grundsätzen und Gefühlen beseelt sein werden, ohne durch Ungerechtigkeit den Muth dazu zu verlieren.

Paris, Donnerstag, 28. Februar, Morgens.

Der heutige „Moniteur" sagt: Der Bischof von Poitiers hat ein Ausschreiben veröffentlicht, welches beleidigende Anspielungen auf die Regierung des Kaisers enthält, die geeignet sind, das Gewissen der Bürger zu beunruhigen. Das Ausschreiben ist der Jurisdiction des Staatsraths übertragen worden mit dem Auftrage, für alle Fälle den Mißbrauch festzustellen. In einem Circulair des Grafen Persigny an den Präfekten des Departements Vienne heißt es betreffs jenes bischöflichen Ausschreibens: Der Minister meine, daß es dem Interesse der Regierung entgegen sein würde, solche Ausschreitung dem Urtheil der öffentlichen Meinung zu entziehen. Er wolle keine Maßregel treffen, die Publikation eines Dokuments zu verhindern, in welchem mit so viel Kühnheit der geheime Gedanke einer Partei sich offenbart, die unter dem Deckmantel der Religion nur die Absicht hat, den Erwählten des französischen Volkes anzugreifen.

London, 27sten Februar.

Laut Berichten aus Konstantinopel vom 20. Febr. vermehren sich die finanziellen Verlegenheiten der Regierung. Dem Vernehmen nach wird Graf Orlow demnächst in einer Spezial-Mission aus St. Petersburg eintreffen. Der französische Gesandte Lavalette wird, wie es heißt, durch Marschall Niel ersetzt werden. (H. N.)

Landtags - Angelegenheit.

Abgeordnetenhaus.

18te Sitzung, am 27. Februar.

Finanzminister v. Patow: In Folge allerhöchster Kabinetsordre vom gestrigen Tage erlaube ich mir dem hohen Hause einen Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes vom 30. Mai 1820 wegen Entrichtung der Gewerbesteuer, vorzulegen. Es wird dem Hause erinnerlich sein, daß bereits im vorigen Jahre ein Entwurf eingebracht ward; derselbe ist in der Kommission gründlich berathen, aber nicht zur Verhandlung im Plenum gelangt. In der Kommission hatte man sich mit den Vorschlägen der Regierung im Allgemeinen einverstanden erklärt, nur in einem erheblichen Falle eine Modification beliebt, nämlich darin, daß die Steuer vom Handel nicht, wie vorgeschlagen, in zwei Klassen, sondern in drei Klassen getheilt werde. Die Staatsregierung hat sich den Kommissions-Vorschlägen angeschlossen, und sie glaubt im Sinne der Kommission verfahren zu sein. — Die Vorlage wird der Kommission für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe überwiesen.

Bei Berathung des Berichts der Budget-Kommission über die direkten und indirekten Steuern beschwert sich Abg. Harkort in Bezug auf die Einkommen- und Klassensteuer über die „Schraube ohne Ende", welche die Finanzbeamten im Lande in Bewegung setzen.

Finanzminister v. Patow: Mit der steigenden Bevölkerung und dem steigenden Wohlstande müßten auch die persönlichen Steuern steigen; willkürliche Erhöhungen seitens der Provinzial-Regierungen würden von der Central-Behörde immer gemißbilligt.

Die einzelnen Positionen zur Einnahme von den directen Steuern werden nach den Anträgen der Kommission angenommen.

Bei dem Abschnitt „Ausgabe" beantragt die Kommission, „die Erwartung auszusprechen, die Regierung werde den Grundsatz durchführen, die zur Erhebung der fiskalischen Gefälle bestehenden Kassen, so weit nur immer thunlich, zu vereinigen."

Bei der „Verwaltung der directen Steuern" hat die Kommission zu dem Titel über die Einnahme von den Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben die Summe von 270,976 Thlr. abgesetzt als Einnahme-Ausfall von ⅚ des zu 325,171 Thlr. veranschlagten Betrages, und zwar in Rücksicht auf den von beiden Häusern angenommenen Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Durchgangs-Abgaben.

Finanzminister v. Patow. Das Interesse der Landesvertretung bei Feststellung der Einnahmen gehe nur dahin, sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Etats-Einnahmen nicht künstlich in die Höhe getrieben und dann daraus falsche Folgerungen gezogen werden. Das vorige Jahr sei als ein ungünstiges für die indirecten Steuern betrachtet worden, so daß für den erwarteten Ausfall von Millionen Vorsorge getroffen ward; die Abschlüsse des vorigen Jahres lägen noch nicht vor; er glaube aber, daß nicht nur kein Ausfall, sondern noch wesentliche Ueberschüsse sich ergeben würden. Einer Finanzverwaltung, die in einem ungünstigen Jahre solche Resultate erziele, könne man doch nicht den Vorwurf machen, daß sie in den Ansätzen so hoch greife. Es sei kein Anlaß vorhanden, von der ausgeworfenen Summe zu abstrahiren; dieselbe sei nur unbedeutend und er hege die Ueberzeugung, daß trotz des Ausfalls noch ein Ueberschuß erzielt werden würde. Eine Aenderung möchte zudem, da der Etat schon in den Händen vieler Behörden sei, manche Störung verursachen.

Sämmtliche Positionen der Einnahme von den indirekten Steuern werden darauf nach den Anträgen der Kommission angenommen. Die übrigen Positionen geben zu einer Diskussion keinen Anlaß. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Berlin, 28. Feb. Die englische Deputation, welche dem Könige den Hosenbandorden überbringt, trifft, nach einer gestern Abend von London eingegangenen telegraphischen Depesche, heute Abend mit dem Kölner Schnellzuge hier ein und steigt im „Hotel de Rome" ab. Die Deputation, welche einige Tage hier verweilt, wird bereits morgen Mittag vom Könige empfangen werden und macht alsdann dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin ihre Aufwartung.

— Der Aufenthalt des Grafen Perponcher in Rom wird, wie man jetzt erfährt, nur vorübergehender Natur sein, da derselbe lediglich angewiesen ist, sich bei dem König Franz II. zu empfehlen. Welche Verwendung der Graf später auch im königlichen Dienst erhalten wird, so viel ist jedenfalls gewiß, daß derselbe nicht dazu ausersehen ist, den Herrn v. Schleinitz in der Leitung des auswärtigen Ministeriums zu ersetzen, da ein Rücktritt des gegenwärtigen Inhabers dieses Portefeuille's überhaupt gar nicht in Frage steht.

— Der Krankheitszustand des Ober-Hof- und Dompredigers Dr. Strauß hat sich seit gestern verschlimmert und erregt ernste Besorgnisse. Der Patient liegt in unaufhörlichen Fieber-Phantasien und Schlaf kann ihm selbst nicht durch künstliche Mittel bereitet werden. Die Armen jammern laut um ihren Wohlthäter, da er überall, wo er Noth vorfand, mit vollen Händen zu geben gewohnt war. Fast täglich konnte man ihn im Voigtlande sehen, wo er sich nicht scheute, die niedrigen Hütten der armen Familien zu besuchen. Schon vor etwa drei Jahren hat Dr. Strauß seine Lebensgefährtin in Carlsbad verloren; sie war die Schwester des Handelsministers v. d. Heydt.

— Die Recherchen wegen des großen Postdiebstahls, welcher am 15. v. M. hier vorgekommen ist, sind nunmehr geschlossen und die Akten reponirt worden, da jede fernere Hoffnung zur Entdeckung der Thäter fehlt. Die Post wird jetzt den Absendern der gestohlenen Briefe den deklarirten Werth, welcher an 20,000 Thlr. beträgt, ersetzen. Viele Banquiers erleiden bedeutende Verluste, da dieselben zu niedrig deklarirt hatten. Der Ersatz des Schadens erfolgt vorzugsweise aus denjenigen Fonds, welche dazu bestimmt sind, außerordentliche Gratifikationen an die meist sehr dürftig besoldeten Postbeamten zu zahlen, so daß leider diese den Schaden tragen müssen.

Wien, 25. Febr. Nach Berichten aus Pesth wird daselbst nicht gezweifelt, daß der ungarische Landtag in Ofen zusammentreten und ebendaselbst auch die Krönung des Königs stattfinden dürfte. Anders verhält es sich mit der Oertlichkeit für den weiteren Verlauf der Parlamentssitzungen. In dieser Beziehung glaubt man, daß beide Häuser vielleicht schon unmittelbar nach erfolgter Krönung und Er-

öffnung des Landtages in Pesth tagen werden. Inzwischen läßt denn auch einem jüngst gefaßten Beschlusse gemäß die pesther Stadtrepräsentanz sich die Herstellung der geeigneten Localitäten an dem „gesetzmäßigen“ Sitze des Landtages angelegen sein.

Turin. Der turiner Deputirtenkammer wird sofort nach deren definitiven Constituirung der Gesetzes-Antrag unterbreitet werden, dem Könige Victor Emanuel und dessen Nachkommen den Titel „König von Italien“ zu verleihen. — Das Ministerium hat den Directionen der turiner und mehreren Provinzial-Theatern das Verbot zugehen lassen, die Garibaldi-Hymne zu singen.

— Die Besatzung der Citadelle von Messina besteht nur aus 2500 Mann und glaubt man nicht, daß die Citadelle einem gleichzeitigen Angriffe von der Land- und See-Seite irgend längere Zeit werde Widerstand leisten können, da sie vor verschiedenen Höhen beherrscht ist, deren Forts sich in den Händen der Piemontesen befinden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 1. März.

— Der Magistrat hat nunmehr in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, einen Ober-Inspector bei dem städtischen Krankenhause provisorisch anzustellen und wird die öffentliche Aufforderung zu desfalsigen Meldungen bis zum 20. März in nächster Zeit ergehen. Bei der auskömmlichen Dotirung dieser Stelle, mit einem fixirten Gehalt von 800 Thlr. neben freier Wohnung und Heizung wird es an zahlreichen Bewerbern gewiß nicht fehlen, allein diese würden sich in einem großen Irrthum befinden, wenn sie glaubten dem Posten mit Leichtigkeit vorstehen zu können und seinen schwierigen Obliegenheiten genügen zu können, ohne eine gründliche Befähigung zu einem großen Oeconomie-Betriebe und zur Leitung eines verzweigten Bureau-Geschäfts mitzubringen, welche vereinten Pflichten die volle Kraft eines in beider Hinsicht schon routinirten Mannes in erschöpfendsten Anspruch nehmen dürften. — Die vorläufig nur provisorische Wahl ist daher auch wohl aus dem Grunde beschlossen, um einem selbst bei der vorsichtigsten Wahl doch immer möglichen Mißgriffe vorzubeugen und zuvörderst zu erproben, ob der Gewählte auch in jeder Beziehung die Befähigungen besitzt, dem wichtigen Wirkungskreise zur dauernden Zufriedenheit vorzustehen, auch ist vielleicht dabei im Auge gehalten, daß die Vorsteher der Anstalt neuerlich zur Geltung gebracht haben, sich nicht verpflichtet zu halten, ihre Thätigkeit und Mühe über die Grenzen der Stiftungs-Mittel auszudehnen, vielmehr unter Verzichtleistung auf die bisherigen Communal-Zuschüsse, die Sorge für eine größere Kranken-Zahl der Communal-Verwaltung überlassen wollen, worüber die weiteren Verhandlungen erst zum Austrage kommen müssen, ehe sich definitive Feststellungen treffen lassen.

— Zur Breslerstiftung sollen, wie wir hören, bis jetzt ca. 360 Thlr. eingegangen sein, eine Summe, den Erwartungen, welche man für die lebhafte Betheiligung der Verehrer Breslers an der guten Sache hegte, wohl kaum entsprechend. Wir können nur annehmen, daß Mancher, welcher, wie wir dies bestimmt wissen, der Idee einer solchen Stiftung seinen vollen Beifall spendete und derselben seine Theilnahme zugesagt hat, noch eine besondere Aufforderung dazu erwartet. Soviel wir aber davon unterrichtet sind, wird eine solche nicht erfolgen, indem der vorweg angenommene Grundsatz, daß die Betheiligung eine freie sein soll, von den Begründern strenge aufrecht erhalten bleibt. Es wäre demnach höchst wünschenswerth, daß alle Diejenigen, welche noch irgend einen Beitrag, und sei es der kleinste, zu dem edeln Zwecke bestimmt haben, denselben recht bald an die sich der Mühe unterziehenden Empfänger, die Herren Prediger Dr. Höpfner und Müller einreichen mögen. Wer schnell giebt, giebt doppelt! —

— Der Verein, welcher sich gegen die Maaßnahme des Magistrats, betreffend die Beseitigung der Vorbauten in unserer Stadt, gebildet, hat den dem Magistrat übersandten Protest zur Wahrung ihrer bürgerlichen Rechte in 350 Exemplaren drucken und allen Vorbautenbesitzern zur Kenntniß zufertigen lassen.

— Herr Giovanni di Dio giebt heute in Bromberg ein Konzert, wo das Publikum für seine Leistungen große Sympathien gewonnen.

— In der verflossenen Nacht ist wiederum Kaninchenberg No. 3 ein Porcellanschild von der Thür eines Beamten abgerissen, wahrscheinlich des geringen Metallwerths der Einfassung wegen.

— Der Bericht über die gestrige Sitzung des Gewerbe-Vereins mußte wegen Mangel an Raum bis morgen zurückbleiben.

— Während der Bewohner der Vorderstube Frauengasse No. 22 dieselbe gestern Abend verließ, um bei seinen Wirthsleuten zum Abend zu essen, hatte ein Unbekannter diesen Moment benutzt, Betten ꝛc. in diebischer Absicht zusammenzupacken und befand sich bereits auf der Straße als die Hausfrau durch ein Geräusch aufmerksam geworden, ahnungsvoll ihren Verlust entdeckte. Auf die Straße stürzen und den Dieb mit dem Rufe: „Halt! das sind meine Betten“ zum Stehen bringen, war das Werk eines Augenblicks. „Na!“ sagte der Dieb seine Bürde gemächlich ablegend, „wenn es Ihre sind, dann nehmen Sie dieselben nur und verschwand im Dunkel.“

— Die Elbinger Weichsel ist so voll Eis geschoben, daß dasselbe fast die Dammhöhe erreicht und die Fähre bei Fischerbabke wohl sobald nicht in Gang kommen wird, da dasselbe in Tafeln 1′ Dicke stellenweise bis auf dem Grunde lagert.

Tilsit. Ueber 2000 Last Kahnfrachten sind für die Eröffnung der Schifffahrt bedungen. Man erwartet dort eine starke Abkunft aus Polen und Rußland.

Bromberg. Im Monat Juli d. J. wird hier ein Provinzialschützenfest stattfinden, wenigstens ist in der letzten Versammlung der hiesigen Schützengilde ein darauf bezüglicher Beschluß gefaßt worden. — Am Montage Abends gegen 11 Uhr erschoß sich hinter dem Schulgebäude in der Bahnhofsstraße der Oekonom M. mit einem doppelläufigen Terzerole. Der Schuß war durch die Schläfe gegangen; M. verstarb nach etwa einer halben Stunde im Stadtlazarethe. Der Unglückliche war in Polen Verwalter mehrerer Güter gewesen und soll dort ein Einkommen von ca. 1000 Rubel jährlich gehabt haben. Er verließ seine Stellung, weil, wie man sagte, er sich in die Tochter eines Grafen verliebt hatte und die Unmöglichkeit einer einstigen Vereinigung voraussah.

Stadt-Theater.

Zu dem, gestern für Frau Woisch stattfindenden Benefiz war ein 1actiger Schwank von Förster, dem früher bei der hiesigen Bühne engagirten Regisseur dieses Namens, und Aubers komische Oper: „Der Maurer und der Schlosser“ gewählt worden. Der Schwank, welcher sich: „Morgens zwei Uhr“ betitelt, ist eine recht artige dramatische Neuigkeit, obwohl ihm eben so Originalität der Erfindung wie wirklich komische Pointen und die Lebhaftigkeit einer übermüthigen Laune fehlen. Indessen ist das anspruchslose Stück mit Bühnengeschick gearbeitet und unterhält in einer guten Darstellung das Publikum auf eine recht angenehme Weise. Das war denn auch gestern der Fall, indem es von Frau Dibbern und den Herren Röficke und Bartsch vortrefflich gespielt wurde. — Die heitere Stimmung, in welche sich so das Publikum versetzt fühlte, wurde durch die Darstellung der benannten allerliebsten Auberschen Oper erhöht. — Es ist dieselbe mit allen guten Eigenschaften der sogenannten Spieloper, welche in ihrer jetzigen Form als eine Erfindung des französischen Geistes angesehen werden kann, ausgestattet. Der Text entwickelt eine munter fortschreitende Handlung, und die Musik ist in allen ihren Theilen von einer Chacteristik erfüllt, welcher man das Prädicat „liebenswürdig“ geben kann. — Herr Winkelmann gab in der gestrigen Darstellung der Oper auf unserer Bühne den Maurer Roger und Herr Griebel den Schlosser Baptiste. Beide Künstler waren, was das Spiel anbelangt, ganz an ihrem Platze. Daß Herr Winkelmann auch den musikalischen Theil seiner Rolle in höchst anerkennenswerther Weise zur Geltung brachte, darf als selbstverständlich angenommen werden. In gleicher Weise erwies sich Herr Griebel als ein gut geschulter, wackerer Sänger. — Herr Ludwig, der die Rolle des Leon von Merinville gab, erweckte durch die ihm von der Natur gegebene Stimme zwar lebhafte Sympathie unter dem Publikum, aber auch zugleich den Wunsch, daß er sich mit derselben in eine strenge Schule begeben möchte. — Fräulein Ungar gab ihre Rolle (Irma) nicht mit dem gehörigen innern Antheil; auch mangelten ihren Tönen Klarheit und Glanz. Ein ähnlicher Mangel zeigte sich in der Leistung des Frl. Wallbach als Schwester des Schlossers. Frau Woisch, Madame Bertrand, spielte ihre Rolle gut. Von ihrem Gesange wollen wir schweigen. Indessen hätte ihre Benefiz-Vorstellung zahlreicher besucht sein können; denn sie erweist sich als ein sehr thätiges und nützliches Mitglied unserer Bühne.

Gerichtszeitung.

[Schwurgerichts-Sitzung am 27. Febr.]

Am 15. Mai v. J. etwa um 3 Uhr Nachmittags hörte die separirte Krause während sie sich in dem Hause, Frauengasse No. 44 hieselbst auf dem Flur der Plogstießschen Eheleute befand, ein auffallendes Knistern. Es erweckte in ihr die Vermuthung, daß es im Hause brenne und bei näherer Recherche nach dem Heerde dieses Feuers, sah sie aus den verschlossenen und verhängten Fenstern der, eine Treppe hoch belegenen Wohnung der Plogstießschen Eheleute Rauch durchziehen, woraus sie die Ueberzeugung gewonnen, daß es in jener Wohnung brennen müsse. Da die Thüren zur Plogstießschen Wohnung sämmtlich verschlossen waren und Niemand in dieser Wohnung anwesend war, so schlug der herbeigerufene Tischlermeister Hopp die vordere Stubenthür mit einer Axt ein. Die so geöffnete Stube war ganz mit Dampf angefüllt, welcher sich erst verzog, nachdem Hopp auf Händen und Füßen nach der Fensterwand gekrochen war und ein Fenster geöffnet hatte, und nachdem mehrere Eimer Wasser in die Stube gegossen waren.

Nunmehr zeigten sich in derselben an „zwei verschiedenen Stellen“, zwei in dunkelrother Gluth aufschlagende Flammen, die eine an der Erde zwischen einem vor dem Ofen stehenden Kasten, dem Ofen und einem nahe stehenden Kleiderschrank, die andere in dem inneren Raume dieses Schrankes, dessen eine Flügelthüre etwas geöffnet, während der andere Flügel angelehnt war. An der ersten Stelle brannte ein Haufen Späne und Lumpen, welche auf dem Boden lagen. Im Schranke brannten ebenfalls Späne, welche in der linken Ecke desselben aufgehäuft waren und von denen sich das Feuer den, im Schrank hängenden Kleidungsstücken mitgetheilt hatte. Der Tischlermeister Hopp riß die brennenden Späne und die zum Theil bereits verkohlten Kleidungsstücke aus dem Schrank und nachdem er dieselben auf der Erde zerstreut hatte, wurde das Feuer an beiden Stellen durch aufgegossenes Wasser rasch gelöscht.

Es bemächtigte sich sofort allen bei dem Löschen beschäftigten Personen die Ueberzeugung, daß die Entstehung des Feuers nur einer vorsätzlichen Brandstiftung zuzuschreiben sei und dieserhalb angeklagt, befindet sich heute der Arbeiter Christoph Plogstieß sowie dessen Ehefrau geb. Tosch auf der Anklagebank.

Was zunächst das Motiv der That anlangt, so fällt zuvörderst derjenige Thatbestand ins Gewicht, welcher über die Vermögens-Verhältnisse der Plogstießschen Eheleute vor dem Brande Aufschluß giebt. Die Pl. Eheleute sind seit April 1855 verheirathet. Im Jahre 1857 wurde von ihnen die Absonderung der Güter constituirt. Nach der bei dieser Gelegenheit überreichten Vermögens-Verzeichnisse hat Pl. gar kein Activum, sondern nur eine Schuld von 1 Thlr. 15 Sgr. und die verehelichte Pl. dagegen ein unbedeutendes Mobiliar im Werthe von 75 Thlrn. in die Ehe gebracht. Dies und eine der verehel. Pl. zu Theil gewordene Abfindung wegen außerehelicher Schwängerung im Betrage von 100 Thlrn. bis 150 Thlrn. ist die Grundlage aller spätern geschäftlichen Operationen gewesen. Anfänglich hatten die Pl. Eheleute ein halbes Jahr lang eine Hökerei in der Köckschen Gasse hieselbst inne. Demnächst zogen sie nach dem „Stein“, woselbst Pl. zwei Bleichen gepachtet hatte. Im Jahre 1857 erwarb Pl. nach seiner eigenen Angabe die Grundstücke Schellingsfelde No. 27 und 30 in der Subhastation für 250 Thlr. Mittelst Vertrages vom 28. December 1858 kaufte die verehel. Pl. das zu Danzig Kumstgasse No. 9 belegene Grundstück für 325 Thlr. Sie hat dasselbe im März 1860 bereits wieder für 400 Thlr. verkauft. Einige Tage darauf erwarb die verehel. Pl. durch Cession eine Forderung von 500 Thlrn. Pl. selbst trat am 1. Juli 1859 bei Constituirung der hiesigen Schutzmannschaft in dieselbe als Schutzmann ein; er wurde jedoch am 1. Novbr. 1859 wegen Trunkenheit und Schlägerei wieder entlassen. Seitdem hat er sich als Arbeiter resp. durch geschäftliche Speculation ernährt, unter Anderm von der hiesigen Werft-Magazin-Verwaltung die Abfuhr von Spänen gepachtet, und 100 Thlr. Kaution gestellt. Es ergiebt sich aus dem Vorstehenden, daß die Pl. Eheleute bald nach ihrer Verheirathung nicht unbedeutende Geldmittel in Händen gehabt und von dem Streben geleitet worden sind, in möglichst kurzer Zeit ihre, von Hause aus dürftigen Vermögensverhältnisse zu verbessern. Unter dem 1. Novbr. v. J. versicherte die Pl. ihr Mobiliar bei der Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in der Höhe von 405 Thlr., worunter sich für 150 Thlr. Möbles und Hausgeräth und für 200 Thlr. Kleider, Weißzeug und Betten befanden. Diese Versicherung hat bis zum Brande bestanden.

Die Pl. Eheleute bestätigen die vorstehenden Ermittelungen und erklären auf spezielles Befragen Christ. Plogstieß: Bis zu meiner Verhaftung bewohnte ich Frauengasse No. 44 eine Wohnung, eine Treppe hoch, bestehend in zwei Stuben, welche durch einen Gang getrennt sind und in welchem sich noch eine Kammer befindet. In der Wohnstube befand sich ein altmodisches Kleiderspind, ein Glasspind und neben dem Ofen stand ein hölzerner Kasten. Die linke Wand hatte eine Thür, welche auf einen Gang führte, sie konnte nicht verschlossen werden. An der rechten Seite standen Bettgestelle mit Betten. Am Brandtage ging ich Morgens 8 Uhr auf die Kgl. Werft, um den dortigen Rendanten zu sprechen welcher von denjenigen Spänen, die ich von der Werft-Verwaltung gepachtet habe, eine Fuhre anderweitig verkauft hatte. Um 9 Uhr kehrte ich zurück und ging mit meiner Frau nach der Marine-Intendantur, um gegen den Rendanten eine Klage anzustrengen. Um 12 Uhr kamen wir in unserer Wohnung an, aßen zu Mittag und theilte ich meiner Frau mit, daß wir beide nochmals auf die Werft gehen müßten. Um 1 Uhr schickte meine Frau meinen Stiefsohn Tosch mit schmutziger Wäsche und Stiefeln zu meiner Schwägerin, die Wäsche um sie zu reinigen, die Stiefel sollten zum Schuster geschickt werden, ich war somit mit meiner Frau allein, kleidete mich um und verließ nach 1 Uhr mit meiner Frau die Wohnung.

Ob ich die Wohnung beim Weggehen verschlossen und besonders die Gangthüre von Innen verriegelt habe, weiß ich nicht, doch kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daß weder in noch vor dem Kleiderschranke oder am Ofen Späne lagen. Ich ging direct nach der Werft und lud Späne auf einen Wagen, als ich von einem Polizei-Beamten benachrichtigt wurde, daß bei mir ein großes Unglück passirt sei; ich verließ mit diesem Beamten die Werft. In meinem Hause angekommen, wurde ich arretirt. Vor dem Brande hingen in dem Schranke viele Kleider, auch ein seidener Mantel und zwei seidene Kleider. Auf dem Querbrette im Kopfe des Spindes lag unsere Wäsche und unter derselben hatte ich 70 Thlr. in Papier verwahrt. Meine Frau kannte wohl den Besitz, aber nicht den Aufbewahrungsort dieses Geldes. Ueber die Entstehungsart des Feuers habe ich keine Kenntniß und muß entschieden in Abrede stellen, Vermögensstücke vor dem Brande über Seite geschafft zu haben.

Frau Plogstieß: An dem Brandtage hatte ich auf einer um den Ofen gebundenen Schnur einen Unterrock und einen Schnürleib zum Trocknen aufgehängt. Diese Stücke blieben hängen, als ich mit meinem Manne nach 1 Uhr auf die Werft ging. Das Kleiderspind war am Brandtage mit Kleidern und Wäsche angefüllt. Die Bezüge von den Betten, sowie Laken, Hemden und ein seidenes Kleid hatte ich zu meiner Schwägerin zur Reinigung resp. Flicken gesendet. Ehe ich mit meinem Manne die Wohnung verließ, ging ich zur Krause und bat sie, etwaige für mich inzwischen ankommende Briefe zu empfangen, ich habe weder ihr noch Potrykus empfohlen, sich ein Bischen schlafen zu legen. Papiere habe ich vor dem Brande nicht weggeschafft. Ob die Fenster-Gardinen bei unserm Weggehen geschlossen waren, oder ob ich die Wohnung verschlossen hatte, weiß ich nicht. Mir ist über die Entstehung des Brandes nichts bekannt. Ich habe aus dem Gefängnisse an meinen Bruder den mir vorgelegten Brief gerichtet, dazu hat mich die Mitgefangene Klötzke verführt, von dem Inhalt desselben habe ich keine spezielle Kenntniß gehabt.

Hierauf wurde ein Brief verlesen, welchen die verehel. Pl. aus dem Gefängnisse an ihren Bruder den Arbeiter Tosch abzuschicken versucht hat und in welchem sehr specielle Anleitung gegeben wird, was der Knabe Tosch vor Gericht aussagen solle. Dieser Brief ist nun zwar nicht an seine Adresse gelangt, die Aussage des Knaben Tosch bestätigt es aber, daß doch auf andere nicht bekannte Weise auf ihn eingewirkt ist, da dessen Aussage mit der Instruction des Briefes im Ganzen übereinstimmt.

Hierauf wurde zum Zeugen-Verhör geschritten. Es bekunden:

Der Knabe Albert Tosch, außerehelicher Sohn der verehel. Pl., 13 Jahre alt: An einem Montage ist in der Wohnung meiner Eltern Feuer gewesen. Des Vormittags 9 Uhr heizte ich auf Anordnung meiner Mutter den Ofen und holte dazu Spähne aus dem Keller, welche ich vor den Ofen legte. Meine Eltern gingen fort und hatten mich beauftragt das Mittag zu kochen und für 1 Sgr. Reis und für 1 Sgr. Salz vom Krämer zu holen. Die in dem Hause wohnende Frau Krause wusch das Fleisch, welches gekocht werden sollte, ab. Um nun Reis und Salz zu holen, ging ich nach der Stube meiner Eltern, in der sich ein großes altmodisches Kleiderspind befindet und in welchem ich mir, ohne daß meine Mutter es wußte, 3—3½ Sgr. in einem Kodderchen verwahrte. Dieses Kodderchen mit dem Gelde lag unten im Schranke gerade in der Gegend, wo es in demselben nachher gebrannt hat. Ich hatte, da es im Spinde dunkel war, Licht mitgenommen und es in der Küche in demselben Augenblick angezündet, als die Frau Krause nach ihrer Wohnung hinaufgegangen war. Der Schlüssel zum Schranke lag in einem Glasspinde, welchen ich entnahm und damit den Schrank, aus welchem ich das Geld nehmen wollte, öffnete. Hierauf nahm ich das Licht in die linke Hand, leuchtete in das Spind hinein, in welchem viele Kleider, speciell ein seidener Mantel, 2 seidene Kleider hingen und auf dem Brette über den Knaggen viele Wäsche lag, entnahm daraus 1 Sgr. und ging mit dem Licht wieder nach der Küche, worauf ich den Reis holte. Bald darauf fiel es mir ein, Spähne in den Ofen nachzuwerfen, ich nahm eine Schürze, that darin ein paar Hände voll Spähne darunter auch Hobelspähne und ging mit denselben nach oben, um sie in den Ofen zu werfen; ich mußte, um nach dem Ofen zu kommen, durch die Stube, den Schrank hatte ich offen gelassen. Wie ich in der Stube war, klingelte Jemand sehr stark unten an der Hausthüre, ich erschrak darüber und warf die Spähne, die ich in der Schürze hatte, in den Schrank und zwar in die Ecke unten links, dann machte ich beide Flügel der Thüre mit einem starken Wurfe zu. Den Schlüssel steckte ich in meine Hosentasche, lief dann hinaus und sah meine Eltern kommen, ich wollte die Spähne aus dem Schranke wieder herausnehmen, dies jedoch so thun, daß meine Eltern nichts merken sollten, und wartete darauf, daß diese fortgehen würden. Wir aßen zu Mittag und nach diesem befahl mir mein Vater mich schnell anzuziehen, um mit ihm und der Mutter nach der Werft zu den Spähnen zu gehen. Während des Essens hatte ich der Spähne im Schranke ganz vergessen. Nachdem ich mich angekleidet, trug mir meine Mutter auf, in einer Kiepe schmutzige Wäsche, nämlich Hemden und Laken und auch ein altes seidenes Kleid und ein Paar Stiefel, zu meiner Tante zu tragen und sodann nach der Werft zu gehen, wo ich meine Eltern treffen würde. Die Wäsche rc, trug ich zur Tante und ging zur Werft. Meine Eltern waren anwesend und luden Spähne. Um 4 Uhr holte ein Polizei-Sergeant meinen Vater ab. Vor dem Ofen habe ich Wäsche nicht hängen sehen. Als meine Mutter mir zu heizen befahl, sagte sie, es sei so kalt.

Die separirte Konstanze Henriette Krause, Wirthin des Kaufmann A. J. Potrykus: Am 14. März zwischen 9—10 Uhr ging ich in die Küche, welche ich mit der P. gemeinschaftlich benutze. Der uneheliche 13jährige Sohn der P., Albert Tosch, heizte zu der Zeit den Ofen und trug dazu Späne aus dem Keller vor den Ofen. Die Pl. hatte mich gebeten, für sie Mittag zu kochen, wobei ihr Sohn Albert aufpassen sollte. Es sollte Reis gekocht werden, der Knabe brachte denselben zu mir in die Küche, ich fand, daß es zu wenig Reis sei und forderte ihn auf, mehr Reis zu holen. Er ging nun um zu diesem Zwecke Geld zu holen nach der Stube seiner Eltern, dazu hatte er kein Licht mitgenommen. Um 12 Uhr kehrten die Pl. Eheleute in ihre Wohnung zurück. Um 2 Uhr Nachm. kam die Pl. in meine Wohnung. Sie reichte meinem Herrn dem p. Potrykus die Hand, bat ihn nicht immer so böse zu sein und fragte mich, ob ich mich nicht ein wenig schlafen legen wolle, was ich verneinte. Sie verließ meine Wohnung rief mich aber noch in den Hausflur und als ich in ihre Stube treten wollte, sagte sie: „Ach bleiben Sie draußen, mein Mann wäscht sich drinnen.“ Hierbei theilte mir die Pl., welche sehr aufgeregt war, mit, daß sie den Ofen habe heizen lassen, sie wollte Wäsche trocknen und da es nun im Zimmer zu warm sei, habe sie die Fenster öffnen müssen. Bald darauf verließen die Pl. Eheleute die Wohnung, der Knabe Tosch war schon früher weggeschickt worden. Um 3 Uhr Nachm. etwa wurde das Feuer entdeckt.

Der Tischlermeister Hopp sen. bekundet: Am 14ten März v. J. Nachm. 3 Uhr lag ich in meiner Wohnung krank zu Bette, als ich von meiner Frau in Kenntniß gesetzt wurde, daß es in der Pl. Wohnung brenne. Nachdem ich aufgestanden war und mich angekleidet hatte, ging ich zur Pl. Wohnung. Mein Sohn hatte bereits die Thüre aufgesprengt. In der Stube war dicker schwarzer Qualm, der sich erst verzog, nachdem die Fenster geöffnet und mehrere Eimer Wasser in der Stube ausgegossen waren. Nun sah ich die Thüren des Schrankes offen. Im Innern dieses Schrankes brannte es in dunkelrother Gluth. Mein Sohn griff in dies Feuer hinein und brachte einen ganzen Theil Lumpen heraus, an dem lange Hobelspäne hingen, die noch nicht angebrannt waren. Zwischen Ofen und Schrank lag ein Häufchen unangebrannter Späne. Zwischen dem Ofen und dem Schranke stand ein hölzerner Kasten, an welchem ebenfalls ein Häufchen brennender Späne lag, der Kasten war bereits vom Feuer ergriffen. Die Entfernung von diesen brennenden Spänen bis zum Schranke betrug ca. 4 Fuß. In dem Schranke befanden sich nur alte angebrannte Kleider und auf dem Querbrette im Kopfe des Schrankes ein unversehrter Halskragen. Das Brett war von der untern Seite nur vom Rauch geschwärzt. Nach dem Brande jedoch an demselben Tage brachte die Pl. aus der Nachbarschaft ein Packet Papiere in die Wohnung und legte sie ihm vor. Ich bin der Ansicht, daß diese Papiere vor dem Brande in Sicherheit gebracht worden sind.

Der Tischlermeister Louis Hopp giebt über den Befund des Feuers eine ganz ähnliche Beschreibung.

Kaufmann Julius Alexander Potrykus:

Präsident: Wollen Sie uns Ihre Wahrnehmungen mittheilen, welche Sie über das Feuer in der Pl. Wohnung gemacht haben.

Zeuge: Am 14. Mai Nachm. 2 Uhr kam die verehel. Pl. in einem freundschaftlichen Verhältniß zu mir, der ich im Bette lag, und klopfte mir auf die Schulter indem sie mich bat, ihr nicht böse zu sein. Ich erwiderte: „Frau was könnte ich für eine Veranlassung haben, auf Sie böse zu sein, Sie haben mich ja nicht gekränkt“, (Zeuge kreuzt die Hände über die Brust) das ist ja auffallend! Zeuge fährt im deklamatorischen Tone fort: Hierauf sagte die Pl., nun legen Sie sich ein Bischen schlafen, worauf ich erwiderte: „wenn ich mich schlafen legen will, werde ich dies thun, ohne Ihren Befehl abzuwarten“. Sehen Sie meine Herren! in Gegenwart dieser Persönlichkeit — Zeuge wies auf seine Wirthin Krause — dieser ehrbaren Frau, welche sich seit 7 Jahren in meinem Hause befindet und seit 8 Jahren mich, der ich mich im Gichtfieber befinde, pflegt, äußerte die Pl., indem sie ein Pack Späne vorwies: Sehen Sie, von diesen Spänen ist mir eine Fuhre im Werthe von 20 Sgr. gestohlen worden, wenn ich nicht dafür 50 Thlr. bekomme, soll der Mensch kassirt werden. — Meine Wirthin hatte die Reinigung der Fenster des Hauses, welche in 3 Jahren nicht geputzt sein sollen, gegen ein Entgeld von 10 Sgr. übernommen, wollte damit andern Tages beginnen. Diese ehrbare Frau trug baumwollene Strümpfe, um sich nun ein anderes Material zur Fußbekleidung zu verschaffen, ging sie nach der Küche. Es mochte noch nicht die 3te Stunde des Nachmittags geschlagen haben, als die Krause in meine Wohnung stürzte und sagte: unter uns muß Feuer sein! Feuer? fragte ich, nein, ich höre ein Knistern, das sich so anhört wie ein Rauschen; ich habe geschwollene Füße, die nicht geistig aber körperlich krank sind, dennoch begab ich mich zur Pl. Wohnung. Ich sah wie sich lockenartige Wolken aus der Thüre verbreiteten. Nachdem die Thüre mit der Axt eingeschlagen und Fenster geöffnet waren, lichtete sich das Tageslicht in diesem finstern Raume.

(Im Uebrigen sagt Zeuge so wie die Krause.)

Präsident: Haben Sie in dem Schranke auf dem Querbrett Wäsche bemerkt?

Zeuge: Nur einen „weiblichen“ Halskragen.

Präsident: Wie lange hielten Sie sich in dem Pl. Zimmer auf?

Zeuge: Bis die löbliche Feuerwehr und die hochverehrte Deputation erschien und sich vom Hergange überzeugt hatte.

Präsident: Haben Sie am Ofen Wäsche auf einer Leine hängen sehen?

Zeuge: Ja! es waren „große Frauenstücke“.

Präsident: Andere Zeugen wollen dies aber nicht bemerkt haben.

Zeuge: In solch einem zerrütteten Augenblick des Lebens übersieht man wohl etwas, ich bleibe jedoch dabei stehen.

Präsident: Sind Sie mit der Lokalität der Pl. Wohnung bekannt.

Zeuge: Mit der Lokalität, in dem sich das Pl. Ehepaar befindet, habe ich gar keine Verbindung.

Präsident: Führt eine Thüre von der Hinterstube der Pl. Eheleute auf einen Gang?!

Zeuge: Es geht eine Thür von der Hinterstube auf den Gang, mit der ich aber in gar keiner Gemeinschaft stand.

Präsident: Sind Sie früher öfters in der Pl. Wohnung gewesen?

Zeuge: Nur auf besondere Animirung dieses Mannes — zeigt auf den Angekl. — der Mann spielt gerne eine Partie 66.

Präsident: Sie haben Ihre Aussage in der Voruntersuchung beeidigt, versichern Sie die Richtigkeit Ihrer heutigen Aussage auf diesen Eid?

Zeuge: „So wahr ich unter dem Throne des Himmels Gottes stehe“.

Töpfermeister König: Ich habe den Ofen in der Plogstießschen Wohnung untersucht. Er ist fest und gut gebaut, vom Flur aus zu heizen, es ist nicht möglich, daß das Feuer sich aus diesem den am Kasten gelegenen Spänen hat mittheilen können.

Brandmeister Jantzen: Ich bin sofort nach dem Brande in der Pl. Wohnung gewesen. Das Feuer, welches neben dem Spinde brannte, konnte sich unmöglich den Kleidern oder Spänen im Spinde mittheilen.

Kriminal-Polizei-Kommissarius Benkendorff: In dem Schranke, in welchem das Feuer gewesen ist, hat sich zu der Zeit wie ich herbeigerufen wurde, gleich nach dem Brande, oben auf dem Brette keine Wäsche befunden. Ich habe die Pl. ausdrücklich befragt, was in dem Spinde aufbewahrt worden und als sie erklärte, auf dem Querbrette habe Wäsche gelegen, fand ich mich veranlaßt genau nachzusuchen, fand aber keine Spur von Wäsche, sondern nur den mir vorgezeigten gestickten ganz unversehrten Halskragen. Wenn Wäsche auf dem Brette gewesen wäre, so hätte sie sich zu der Zeit wie ich ankam, dort noch befinden, oder es hätten mindestens, wenn sie verbrannt wären, die Ueberreste derselben gefunden werden müssen.

Taxator Döring: Ich habe das Mobiliar pp. der Pl. Eheleute nach dem Brande auf 140 Thlr. 22 Sgr. abgeschätzt und versichere die Richtigkeit dieser Taxe diensteidlich.

Die Staats-Anwaltschaft führt darauf aus: Nach diesen Ermittelungen läßt sich die Entstehung des Feuers nur einer vorsätzlichen Brandstiftung zuschreiben. Offenbar waren nicht nur an beiden Brandstellen, namentlich im Innern des Schrankes die Haufen von Spänen absichtlich und künstlich gebildet, sondern es fand sich dicht an der äußern Seite des Kleiderschrankes an der Wand nach dem Ofen zu unweit des Kastens noch ein Haufen Späne vor, welche ebenso wie die geöffnete linke Flügelthür des Schrankes vom Feuer unversehrt geblieben waren. Es konnte sich also das Feuer unmöglich von einer Brandstelle der andern mitgetheilt haben, mußte vielmehr an beiden Stellen abgesondert entstanden sein. Eine Selbstentzündung ist nach der Beschaffenheit der Stoffe nicht denkbar. Ebensowenig läßt sich die Entstehung des Feuers unter den obwaltenden Umständen von einer Fahrlässigkeit oder Unvorsichtigkeit herleiten. Der vom Hausflur zu heizende Ofen insbesondere war völlig unversehrt und zeigte keinerlei Spuren von Brandbeschädigung. — Nach der unmittelbar nach dem Brande aufgenommenen Taxe über das Mobiliar pp. der Angekl. hat dasselbe einen Werth von 140 Thlr. 22 Sgr., hiernach ergiebt sich zur Versicherungssumme eine Differenz von 240 Thlr. und steht unzweifelhaft fest, daß den Pl. Eheleuten aus der Zerstörung ihres Mobiliars ein nicht unbedeutender Vortheil erwachsen mußte. — Durch das Zeugniß des Tosch und das eigene Zugeständniß der Angekl. steht fest, daß die Angekl. vor dem Brande aus ihrer Wohnung verschiedene Gegenstände weggeschafft haben; es ist ferner ermittelt, daß die Angekl. den in ihrer Wohnung entstandenen Brand mit aller Ueberlegung vorbereitet und Maßregeln getroffen haben, um die Entdeckung desselben zu verhindern. In hohem Grade verdächtig ist das Vorhandensein der nicht unbeträchtlichen Quantität Hobelspäne in der brennenden Stube, welche an verschiedenen Stellen, sogar im Kleiderspinde selbst, absichtlich angesammelt waren. — Wir haben gehört, daß die Zeugin Krause, als sie in die Pl. Wohnung treten wollte, durch die verehel. Pl. zurückgehalten wurde unter dem Vorgeben, „ihr Mann wasche sich“ und daß sie sich über die Hitze in der Stube beklagte und die Fenster geöffnet habe. Offenbar war in demselben Augenblick, in welchem die Pl. sich mit der Krause zu schaffen machte, im Innern der Stube die Anlegung des Feuers im Werke. — In gleicher Weise verdächtig ist das Benehmen der Pl. Eheleute nach der That. Sie haben nämlich versucht, das Vorhandensein der Späne im Schrank und die Entstehung des Feuers überhaupt dem Knaben Tosch zur Last zu legen, um dessen fahrlässige Verschuldung zur Verdunklung ihrer eigenen Schuld vorzuschieben. Dieser Verdacht wird bestätigt durch den Brief, welchen die verehelichte Plogstieß, nachdem sie gefänglich eingezogen war, aus dem Gefängnisse an ihren Bruder, den Arbeiter Tosch, abzuschicken versucht hat, und in welchem ausführliche Anleitung gegeben wird, was der Knabe Tosch vor Gericht aussagen solle. — Die Staats-Anwaltschaft beantragte das Schuldig.

Die Herren Vertheidiger Rechtsanwalt Breitenbach und Justizrath Poschmann suchten in verstandesscharfer und überzeugender Weise die Unschuld ihrer Clienten darzuthun, und baten schließlich die Herren Geschworenen, das „Nichtschuldig“ auszusprechen.

Nach ½stündiger Berathung gaben die Geschworenen ihren Wahrspruch denn auch auf Nichtschuldig ab, womit die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

Vermischtes.

*** Der bekannte Ohrenarzt **Dr. Ph. H. Wolff** hat im Verlage von Eduard Goetz in Berlin ein Werkchen erscheinen lassen: „Das Stottern und seine Heilung durch eine neue Methode“, welches in der medicinischen Welt viel Aufsehen machen soll.

London, 25. Febr. Einem amtlichen Ausweise zufolge zählt die britische Kriegsmarine gegenwärtig 392 Schraubendampfer und 113 Raddampfer, außerdem sind 57 Dampfschiffe im Bau begriffen, so wie 129 Segelschiffe, im Ganzen also 688 Fahrzeuge. Von den Dampfschiffen sind 53 Linien-Schrauber, 31 Schrauben-Fregatten, 9 Räder-Fregatten, 9 Schrauben-Blockschiffe, 1 eisengepanzertes Schraubenschiff, 19 Schrauben-Corvetten, 58 Schrauben-Sloops und 35 Räder-Sloops, 3 kleinere Schraubenschiffe und 21 kleinere Raddampfer, 189 Schrauben-Kanonenschiffe und Böte, 8 schwimmende Batterien (Schraubenschiffe), 17 Schrauben-Transportschiffe, Yachten u. s. w., 48 Schrauben-Transportschiffe, Yachten u. s. w., und 4 Schrauben-Mörserschiffe. Von den im Bau oder Umbau begriffenen Dampfern sind 14 Linienschiffe, 12 Fregatten, 6 eisengepanzerte Schiffe, 4 Corvetten, 14 Sloops und 4 Kanonenböte (sämmtlich Schraubenschiffe), so wie 2 Räder-Dampf-Avisos und 1 Räder-Transportschiff. Von den Segelschiffen sind 10 Linienschiffe, 17 Fregatten, 18 Sloops, 1 kleineres Schiff und 83 Mörserschiffe. Die sämmtlichen Schiffe dieser Liste sind vollkommen diensttüchtig.

Briefkasten. Herrn R. Ihre gütige Zuschrift ist uns erfreulich gewesen, und sind wir bereit, auf Ihr Anerbieten einzugehen. Indessen würde uns eine mündliche Besprechung erwünscht sein. Die größte Discretion wird zugesichert. D. R.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
28	4	336,43	+ 2,6	Süd ruhig, bezogen, trübes Wetter.
März 1	8	335,12	+ 2,1	SSW. schwach, bezogen und neblig.
	12	334,91	+ 3,9	do. do. do. und Regen.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 1. März. Seit dem 1. Januar sind an Getreide, Lein- und Rappsaamen seewärts verschickt: nach England: 583 L. 12 Sch. Weizen, 320 L. 16 Sch. Roggen, 119 L. 12 Sch. Gerste, 310 L. 5 Sch. Erbsen; nach Hull: 1341 L. 13 Sch. Weizen, 140 L. 49 Sch. Gerste, 3 L. 45 Sch. Hafer, 232 L. Erbsen, 38 L. 52 Sch. Lein- u. 30 L. Rappsaamen; nach Leith: 399 L. 50 Sch. Weizen, 40 L. 17 Sch. Gerste, 51 L. 54 Sch. Erbsen; nach London: 93 L. 34 Sch. Weizen, 228 L. 32 Sch. Roggen, 175 L. 52 Sch. Gerste, 47 L. 45 Sch. Erbsen; nach Norwegen: 134 L. Roggen, 9 L. 5 Sch. Erbsen; zusammen 2417 L. 53 Sch. Weizen, 682 L. 48 Sch. Roggen, 476 L. 17 Sch. Gerste, 3 L. 45 Sch. Hafer, 650 L. 53 Sch. Erbsen, 38 L. 52 Sch. Lein- und 30 Sch. Rappsaamen.

Producten Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 1. März:
Weizen, 85 Last, 129, 128pfd. fl. 574—590, 125pfd. fl. 562½, 121.22pfd. fl. 510, 116pfd. fl. 400.
Roggen, 40 Last, fl. 303—345 pr. 125pfd.
Gerste, kl. 3½ Last, 98pfd. fl. 246.
Erbsen, w., 40 Last, fl. 306—360.
Wicken, 8 Last, fl. 300, 318—345.

Berlin, 28. Febr. Weizen 70—83 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 46½—47 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—48 Thlr.
Hafer 25—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—57 Thlr.
Rüböl 11½ Thlr.
Leinöl 11 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20 11/24 Thlr.

Königsberg, 28. Febr. Weizen 80—97 Sgr.
Roggen 40—42 Sgr.
Gerste, große und kleine 41—45 Sgr.
Hafer 22—30 Sgr.
Erbsen, weiße 58 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Schauspielerin Fräul. Ottilie Genée a. Dresden. Der Rittmeister im 1. Leib-Husaren-Regiment No. 1. Hr. v. Kosel a. Langefuhr. Hr. Rittergutsbesitzer v. Borczewski a. Smolong. Hr. cand. phil. May a. Kl. Jablau. Die Hrn. Kaufleute Heckel a. Leipzig, Eschenhagen a. Düren, Michaelis u. Fiegel a. Berlin, Rappolt a. Hamburg, Gebhard a. Bremen und Laonen a. Paris. Frau Gutsbesitzer Cottel a. Wolla.

Hotel de Berlin:
Hr. Rittergutsbesitzer Menzkowski a. Tilsit. Hr. Fabrikbesitzer Jordan a. Magdeburg. Die Hrn. Kaufleute Günther a. Amsterdam und Leves a. Leyhden.

Walter's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Laczewski a. Borczestowo. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Lynowski a. Thorn, Busch a. Zukowken und Schulz n. Gattin a. Montau. Hr. Rentier Peters a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Landsberger a. Berlin, Raschke a. Stettin und Meyer a. Magdeburg.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Feuer-Versicherungs-Inspector Sprengler a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Brandt a. Paris, Huth a. Nürnberg und Winkelmann a. Stettin.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Kaufleute Aronson a. Königsberg, Hopp a. Cöln, Goldberg a. Breslau und Krüger a. Erfurt. Frau Rentier Liebrecht a. Gr. Gartz. Frau Hofbesitzer Polnau a. Adl. Liebenan.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Rosenberg u. Decker a. Königsberg, Ludwig a. Marienwerder und Rosenberg a. Berlin. Hr. Actuar Janowski a. Berlin.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 3. März. Zweite Gastdarstellung des
Fräulein Ottilie Genee.

An E.

Herzlichen Gruß zum 3ten
cocham.
Der Pole von St. Domingo.

Gesundheit und viel Glück
Der goldnen Stiefelin!

Berliner Börse vom 28. Februar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	$105\frac{1}{2}$
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{8}$	$100\frac{7}{8}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{8}$	$100\frac{7}{8}$
do. v. 1853	4	$98\frac{1}{4}$	$97\frac{3}{4}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{7}{8}$	$87\frac{3}{8}$
Prämien-Anleihe v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$117\frac{1}{2}$	$116\frac{1}{2}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{3}{4}$
do. do.	4	—	93
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	—	$88\frac{3}{4}$

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	$97\frac{3}{4}$	$97\frac{1}{4}$
Posensche do.	4	—	101
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{3}{4}$
do. neue do.	4	90	$89\frac{1}{2}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{3}{4}$	$84\frac{1}{4}$
do. do.	4	$93\frac{1}{4}$	93
Danziger Privatbank	4	$87\frac{1}{2}$	—
Königsberger do.	4	—	83
Magdeburger do.	4	—	78
Posener do.	4	$82\frac{1}{4}$	—

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	97	—
Posensche do.	4	$92\frac{1}{2}$	92
Preußische do.	4	$95\frac{3}{4}$	$95\frac{1}{4}$
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	129	—
Oesterreich. Metalliques	5	44	43
do. National-Anleihe	5	$52\frac{1}{2}$	$51\frac{1}{2}$
do. Prämien-Anleihe	4	$57\frac{1}{2}$	$56\frac{1}{2}$
Polnische Schatz-Obligationen	4	$81\frac{3}{4}$	—
do. Cert. L.-A.	5	94	93
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86	85

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.